

## **«Christentümer im multireligiösen Feld Südindiens»**

**Studien- und Begegnungsreise vom 11. bis 27. August 2017**

**Leitung: PD Dr. Verena Grüter und PD Dr. Fritz Heinrich**

**Bericht für die Studienkommission der Theologischen Fakultät**

Die Studienreise stand im engen thematischen Zusammenhang mit meiner Vorlesung *Indien: Christentümer im religiösen, sozialen und politischen Kontext* sowie mit der Vorlesung von Herrn Heinrich *Introduction into the History of Religions in Asia and the Middle East* im Sommersemester 2017. Insgesamt haben daran neun Studierende teilgenommen. Davon sind acht an der Theologischen Fakultät eingeschrieben – sieben im Studiengang Magister Theologiae (2., 4., 6., 8. und 9. Semester) sowie eine Studentin im Studiengang Wirtschaftspädagogik MA. Eine Studentin ist an der Philosophischen Fakultät im Studiengang Religionswissenschaft eingeschrieben. Die inhaltlich Konzeption und die organisatorische Vorbereitung der Reise lagen bei mir. Herr Heinrich hatte die Zuständigkeit für die Programmpunkte, die religionswissenschaftliche Themen zum Gegenstand hatten.

### **Vorbereitungsphase:**

Für die Vorbereitung der Reise konnte ich neben meinen eigenen Kontakten zu christlichen Instituten und Hochschulen in Südindien auf die sehr gute Kooperation mit Frau Ute Penzel vom *Evangelisch-Lutherischen Missionswerk Hermannsburg* sowie auf die Unterstützung von Frau Dr. Neumann von der *Evangelischen Mission in Solidarität* in Stuttgart zurückgreifen.

Sehr hilfreich sowohl in organisatorischer Hinsicht als auch für die Gruppenatmosphäre war die Teilnahme der Studentin Christina Kühne, die vor ihrem Studium ein Praktikum am *Tamilnadu Theological Seminary* in Madurai gemacht hatte und auch Tamil spricht. Darüber hinaus hat stud. theol. Kim Ayna Adhayan ihre fließenden tamilischen Sprachkenntnisse sehr konstruktiv in Begegnungen und organisatorischen Fragen eingebracht.

Ein erstes Vortreffen fand am Dienstag, den 30.5.17 von 20.00 bis 22.00 Uhr statt. Es diente dem ersten Kennenlernen aller Teilnehmenden an der Reise und der Information über Verlauf und Inhalte der Reise sowie über grundlegende organisatorische Fragen (Visaanträge, Impfungen etc.).

Ein Blockseminar am Dienstag, den 27.6.17 von 18.00 Uhr bis 22.00 Uhr ermöglichte ein besseres Kennenlernen aller für die Reise angemeldeten Studierenden, von denen alle außer einer Person an meiner Vorlesung teilnahmen. Zwei Vorträge führten in spezifische Themen der Reise ein: Dr. Gajendran Ayyathurai vom *Centre*

for *Modern Indian Studies* der Universität Göttingen sprach über geistige Hintergründe der Entstehung der Hindutva-Bewegung in Indien und ihre gegenwärtige gesellschaftspolitische Bedeutung. Rev. Anupama Hial, Pfarrerin der Lutherischen Adivasi-Kirche in Orissa und gegenwärtig an der Missionsakademie Hamburg, hielt einen eindrücklichen Vortrag über soziologische Hintergründe der Gewalt gegen Frauen in Indien unter besonderer Berücksichtigung von Adivasi- und Dalitfrauen.

## **Verlauf der Reise:**

### **Hyderabad: Christen und Muslime als religiöse Minderheiten im gegenwärtigen Indien (12. bis 15.8.)**

Das *Henry-Martyn-Institutes* (HMI) in Hyderabad war im neunzehnten Jahrhundert als Institut christlicher Mission unter indischen Muslimen gegründet worden. Die Konflikte zwischen Hindus und Muslimen, die in den neunziger Jahren des 20. Jhs. gewalttätig eskalierten, veranlassten den damaligen Direktor Andreas d´Souza, die Arbeit des Instituts neu zu konzipieren. Es nennt sich seitdem *International Centre for Research, Interfaith relations and reconciliation* und bietet einen Masterkurs mit dem Abschluss MTh in Religionswissenschaft mit dem Schwerpunkt auf Islamwissenschaft an, der vom *Senate of Serampore* und dem *Board of Theological Education* als universitärer Abschluss auf nationalem Niveau anerkannt ist. Neben Sprachstudien in Arabisch, Persisch und Urdu bietet das HMI offene internationale Forschungsseminare auf akademischer und nicht-akademischer Ebene zu Fragen religiöser und ethnischer Konflikte sowie zu *Women´s studies* an. Darüber hinaus betreibt es konkret zwei Projekte interreligiös ausgerichteter Gemeinwesenarbeit und bietet Trainings in gewaltfreier Bearbeitung von Konflikten zwischen religiösen und ethnischen Gruppierungen in Indien.



Interreligiöse Morgenandacht mit Studierenden im Henry-Martyn-Institute

Zu Beginn unseres Besuches wurden wir von Mitarbeitenden in das Konzept des Instituts eingeführt. Besuche in den beiden Sozialprojekten des HMI, *Aman Shanti Community Centre* 1 und 2 genannt, vertieften unseren Einblick in die konkrete interreligiöse Gemeinwesenarbeit, die christliche, muslimische und hinduistische Mitarbeitende des HMI an Grenzen zwischen muslimischen und hinduistischen Stadtvierteln mit Frauen und Kindern machen. Anlässlich des Unabhängigkeitstages am 15.8. waren wir in einem der Projekte zu einem kulturellen Fest eingeladen. Die kulturellen Darbietungen von Kindern und Jugendlichen der beiden Projekte boten unserer Reisegruppe einen guten Einblick in die sozialen Bindekräfte dieser Art von Gemeinwesenarbeit, in der insbesondere auch musische Begabungen entfaltet werden können. Auf Bitten unserer Gastgeber richteten Frau Christina Kühne, Herr Heinrich und ich das Wort an die Festgemeinde. Gemeinsam sangen wir als Reisegruppe das Lied *Danke für diesen guten Morgen*.



Kulturelle Feier im Aman Shanti Community Centre anlässlich des Independence Day am 15. August

Der Direktor des HMI, Rev. Dr. Packiam T. Samuel, hielt uns einen sehr profilierten Vortrag über religionstheologische Grundfragen aus der Perspektive christlicher Theologie in einer Situation religiöser Minorität.

Aaris Mohammed, Direktor der muslimischen Menschenrechtsorganisation *Centre for Social Justice*, kooperiert mit dem *National Council of Churches in India* (NCCI) im Rahmen einer bereits zivilgesellschaftlichen Koalition zum Schutz religiöser Minderheiten in Indien. In seinem sehr anschaulichen Vortrag stellte Mohammed uns die Formen struktureller und symbolischer Gewalt vor, die von der Hindutva-Bewegung an religiösen Minderheiten, insbesondere an Muslimen und Christen, verübt werden. Einen Überblick über die konflikthafte Geschichte islamischer Präsenz in Indien gab uns Prof. Dr. Faizan Mustafa von der NALSAR University of Law in Hyderabad.

Durch Vermittlung von Aaris Mohammed wurden wir von einer auf Hazrat Syed Meera Hussain al-Baghdadi zurück gehenden Sufi-Gemeinschaft, die der Quadiriyya angehört, zu einem Sama-Ritual mit anschließendem Abendessen eingeladen. Dieser besondere Abend ließ uns die offene Geisteshaltung und warmherzige Gastfreundschaft der islamischen Mystiker konkret erfahren. Den Studierenden blieb jedoch auch die Spannung nicht verborgen, die dadurch entstand, dass wir als vorwiegend weibliche Gruppe im Versammlungsraum der Männer saßen und bei ihrem Ritual zugegen waren. Von einem Mitglied der Gemeinschaft erfuhren wir, dass es das erste Mal war, dass die Gemeinschaft eine Gruppe ausländischer Gäste zu ihrem Ritual eingeladen hatte. Einige Studierende schätzten zufällige Kontakte mit Frauen, die zu der Gemeinschaft gehören, als besonders lebendig und erhellend.



Zu Gast bei Sajjada Nasheen Hazrat Syed Shah Abdul Razzaq Quadri

Darüber hinaus lud die Gemeinschaft uns in die Dergah ihres Heiligen ein, in der vor allem soziale Arbeit mit seelisch belasteten Menschen gemacht wird. Im anschließenden Nachgespräch wurde die Spannung spürbar, unter der auch diese muslimische Gemeinschaft angesichts der derzeitigen gesellschaftlichen Atmosphäre leidet. Angesichtes des massiven seelischen Elends, das sich dort zeigte, äußerten einige Studierende verhaltene Distanz gegenüber unserem Besuch dort.

Ein Besuch der Altstadt Hyderabad mit der Besteigung des Charminar, wo PD Dr. Fritz Heinrich uns in die Besonderheit der Architektur im Kontext der Mogulherrschaft einführte, rundete unseren Besuch ab.

### **Chennai: Befreiendes Christentum und lebendiger Hinduismus (15. bis 17.8.)**

In Chennai vermittelte uns eine Tagestour per Bus zu den wichtigsten christlichen Kirchen unter sachkundiger Führung des protestantischen Pfarrers Rev. Dr. Daniel Manohar einen Einblick in die ökumenische Präsenz des Christentums in Südindien. Dabei weckte vor allem die christliche Ökumene im Kontext der

Unabhängigkeitsbewegung, die bereits 1947 zur Gründung der *Church of South India* (CSI) geführt hatte, das Interesse der Studierenden.



Die anschließende Begegnung mit einem der ersten einheimischen Bischöfe der CSI, Bischof i.R. Devasahayam, wurde von den Studierenden als besonders eindrücklich erfahren: Auf der Grundlage seiner persönlichen Biografie – Devasahayam ist als Kind einer kinderreichen und sehr armen Dalit-Familie in einem Dorf aufgewachsen – erläuterte der Bischof die Probleme der Kastenlosen in den christlichen Kirchen und zeigte Grundzüge einer Dalit-Theologie auf. Dass er authentisch und zugleich mit viel Humor sprach, hat die Studierenden für seine Person und sein theologisches und praktisches Engagement für die Dalits sehr eingenommen.

Bischof i.R. Devasahayam

Um die Situation von Frauen in Kirche und Gesellschaft ging es in der Begegnung mit der Frauenbeauftragten der *United Evangelical Lutheran Church in India* (UELCI), Frau Ranjitha Borgoary. Wegen einer technischen Panne unseres Busses war für das Gespräch leider viel weniger Zeit als geplant. Es hatte sich jedoch der gesamte Stab der UELCI versammelt, so dass wir einerseits einen Einblick in die vielfältige Arbeit der UELCI bekamen. Andererseits war dadurch das von uns gewünschte offene Gespräch über Gründe der extremen Gewalt gegen Frauen in der Gesellschaft und die Arbeit der UELCI zu diesem Thema sehr eingeschränkt. Das wurde auch von den Studierenden so wahrgenommen.

Die dritte wichtige Begegnung in Chennai stellte das Gespräch mit unserem Gastgeber, Prof. Dr. Felix Wilfred dar. Von 1993 bis zu seiner Emeritierung 2008 war Wilfred Professor am *Department of Christian Studies an der University of Madras* in Chennai und zeitweilig Mitglied der *Internationalen Theologenkommission*. Wilfred vertritt eine indische Befreiungstheologie und ist engagiert im interreligiösen Dialog in Indien. Er ist darüber hinaus Chefherausgeber der Zeitschrift *Concilium* und der von ihm neu gegründeten Zeitschrift *International Journal of Asian Christianity*. Seit seinem Ruhestand ist er Direktor des von ihm gegründeten *Asian Centre for Cross Cultural Studies*, in dem wir zu Gast waren.



Zu Gast bei Prof. Dr. Felix Wilfred im Asian Institute for Cross Cultural Studies

Dass Wilfred fließend Deutsch spricht, machte es den Studierenden leichter, sich einer Diskussion zu öffnen. Fragen wurden bspw. erörtert nach dem besonderen Profil christlicher Ökumene in Indien, die Wilfred als post-denominational beschrieb, nach dem Theologiestudium dort, aber auch nach seiner Sicht auf die Aufgaben christlicher Theologie in Europa, die Wilfred als international und ökumenisch versierter Theologe in Verbindung mit eigenen Erfahrungen lebendig und authentisch beantwortete. Eine längere Diskussionsrunde ergab sich auf die Frage nach der Rolle von Göttinnen in vernakularen Kulturen, die von Dalits gepflegt werden, im Vergleich mit Aspekten von Christologie und Trinitätslehre.

Im Anschluss an das Gespräch erlebten wir ein Life-Konzert mit karnatischer Musik, dargeboten von der Flötistin Shantala Subramanyam und zwei weiteren Künstlern. Zwischen den Stücken führte die Musikerin uns in die religiösen und musikalischen Grundlagen klassischer karnatischer Musik ein.



Shantala Subramanyam

Der geplante Besuch des Geländes der *Theosophischen Gesellschaft* fiel aus zeitlichen und klimatischen Gründen sehr knapp aus. PD Dr. Fritz Heinrich nahm dennoch die Gelegenheit wahr, uns in großen Umrissen mit der Geschichte und den Zielen der Theosophie bekannt zu machen. Der Besuch des Vivekananda-Hauses musste leider entfallen, weil das Haus derzeit geschlossen ist. Die geplante Besichtigung des Kapaleshvar-Tempels mussten wir aus zeitlichen Gründen streichen; sie wurde aber reichlich ausgeglichen durch die drei großen Tempelanlagen, die wir im weiteren Verlauf der Reise besuchten.

### **Tiruvanamalai: Größter hinduistischer Pilgerort Südindiens (18.8.)**

Nach unserer Ankunft in Tiruvanamalai führte PD Dr. Fritz Heinrich uns im Eingang des Arunachaleswar-Tempels anhand der auf dem Gopuram dargestellten Gottheiten in die Grundlagen des Shivaismus ein. Dann betraten wir die Bereiche der Anlage, die Nicht-Hindus zugänglich ist. Unser geruhssamer Spaziergang in kleinen Gruppen ermöglichte es uns, die verschiedenen Besuchergruppen und die Handlungen wahrzunehmen, die in einzelnen Gebäuden der Tempelanlage vollzogen wurden. Wegen ihrer tamilischen Herkunft war es Frau Adhayan möglich, Zugang zum



Die Tempelanlage in Tiruvanamalai, gesehen vom Rücken des heiligen Berges Arunachaleswar

inneren Heiligtum des Tempels zu erlangen; sie berichtete uns begeistert von den farbenprächtigen Tempeln im Innern der Anlage.

Am nächsten Morgen machten wir bei sehr schönem Wetter einen Spaziergang auf die Anhöhe zur Meditationshöhle von Sri Rama Maharshi. Am Weg begegnete uns ein Sadhu,

der uns segnete. Oben angekommen, führte PD Dr. Fritz Heinrich uns in die Grundlagen der Advaita-Lehre ein.



Der Segen des Sadhu

### **Tranquebar: Auf den Spuren der Lutherischen Missionare (19./20.8.)**

Am Sonntagmorgen nahmen wir als Reisegruppe am Gottesdienst in der von dem lutherischen Missionar Bartholomäus Ziegenbalg errichteten *New Jerusalem Church* teil. Dass dieser vollständig in tamilischer Sprache gefeiert wurde, erleichterte uns die Teilnahme nicht unbedingt. Auf Einladung des Pfarrers sangen wir das Lied *Danke für diesen guten Morgen*. Auffallend waren der sehr gute Besuch des Gottesdienstes von Menschen jeden Alters, deren aktive Beteiligung am Gesang und am Predigtgespräch sowie die großen Gruppen von Kindern und Jugendlichen, die auch im Anschluss an den Gottesdienst eine Art Sonntagsschule absolvierten. Wir hatten die Möglichkeit, nach dem Gottesdienst mit Pfarrer Navaraj zu sprechen. Das



In der von Bartholomäus Ziegenbalg erbauten New Jerusalem Church in Tranquebar

Gespräch wurde von Jasmin Eppert, Mitarbeiterin des *Evangelisch-Lutherischen Missionswerks Hermannsburg*, gedolmetscht. Dass Pfarrer Navaraj auf Nachfragen der Studierenden erläuterte, in der Gemeinde spielten Kastengrenzen keine Rolle mehr, wurde von ihnen mit – berechtigter – Skepsis aufgenommen.

Anschließend führte Frau Eppert uns durch das *Fort Dansborg*, was uns einen

eindrücklichen Einblick in die dänische Kolonialgeschichte Tranquebars vermittelte. Nach dem Mittagessen besuchten wir unter Leitung von Frau Eppert das Ziegenbalg-Museum, das sie im Auftrag des ELM aufgebaut hat und das erst eine Woche vor unserem Besuch eröffnet worden war. Im Innern erzählen Schautafeln das Leben und Wirken Ziegenbalgs und das Werden der Lutherischen Kirche in Südindien. Allerdings hatten Hitze und die Anstrengungen der Reise zur Folge, dass etliche der Studierenden anstelle des Museumsbesuchs die Ruhe bevorzugten.

### **Velanganni, Nagor, Thanjavur: Christliche und muslimische Volksreligiosität, historische Hindu-Architektur von Weltrang (21./22.8.)**

Auf unserem Weg von Tranquebar nach Thanjavur besuchten wir zwei Zentren von Volksreligiosität, an denen Menschen verschiedener religiöser Zugehörigkeit zusammen kommen:



Auf der Suche nach Heilung: Ein Mann und eine Frau im Innenhof der Hazrat Syed Shahul Hameed Dergah

In Nagor betraten wir die Dargah von Hazrat Syed Shahul Hameed Dargah (1490–1579 CE), einem Sufi-Heiligen, der aufgrund seiner Heilungswunder an Achutappa Nayak, einem Herrscher von Thanjavur im 16. Jahrhundert, bis in die Gegenwart auch von Hindus verehrt wird. Herr Heinrich erläuterte uns die religionsgeschichtlichen Hintergründe und die religionsintegrative Wirkung dieser Heiligenverehrung. Das aufdringliche Verhalten zahlreicher Muslime im Innern des Grabmals, die uns Segenshandlungen gegen Geld verkauften mit der Begründung, dieses käme den Bedürftigen zugute, die sich in der Dergah aufhalten, wurde von den Studierenden als unangenehm erfahren.

In Velanganni besichtigten wir die Wallfahrtskirche *Our Lady of Good Health*, ein Marienheiligtum, an dem Menschen verschiedener religiöser Provenienz um Heilung und um Segen für ihre Ehen und Familien sowie besonders um gesunden Nachwuchs beten. Herr Heinrich erläutert uns die religionsintegrative Funktion der Marienverehrung. Davon zeugen insbesondere die *wishtrees* vor der Kirche, an die Menschen in Stoff eingewickelte Pflanzenteile hängen, um ihre Bitten auszudrücken.



Hauptgopuram des Brihadeshvara-Tempels (UNESCO-Weltkulturerbe)

Thanjavur erreichten wir gerade rechtzeitig, um den großen Brihadeshvara-Tempel im Abendlicht zu erleben. Herr Heinrich führt uns in die Baugeschichte und die besondere architektonische Stilistik dieses Tempels ein, der zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Nach den großen Menschenansammlungen in den beiden zuvor besuchten Heiligtümern genossen wir die relative Ruhe, die dieser großzügige Tempelbezirk

atmet, und beobachteten Besuchergruppen und Priester, die in verschiedenen Tempeln tätig waren. Am nächsten Morgen gingen wir mit einigen wenigen Studierenden früh zum Tempel, genossen das Morgenlicht und wurden zu Zeugen verschiedener ritueller Handlungen: etwa des Blasens des Muschelhorns oder der ersten Opfer im zentralen Heiligtum.



Morgenstimmung im Brihadeshvara-Tempel

Vor der Weiterfahrt nach Madurai blieb noch Zeit für den Besuch des Nayak-Palastes mit seiner Art Gallery und der Nahal Saraswati Library. Diese Anlage mit den beiden gut gepflegten Museen vermittelte uns Einblicke in hervorragende hinduistische und buddhistische Skulptur sowie eine bedeutende Sammlung von Palmblattmanuskripten. Die Raja Serfoji Halle verweist mit ihrer Statue des Herrschers (Regierungszeit 1798 – 1832) indirekt auch auf das Wirken des Lutherischen Missionars Christian Friedrich Schwartz, des Erziehers und Ratgebers von Raja Serfoji II.

### **Madurai: Dalit Theology (23./24.8.)**

Das *Tamilnadu Theological Seminary* (TTS) in Madurai ist ein ökumenisches theologisches Seminar. Es ist dem *Senate of Serampore College* angegliedert und im *Board of Theological Education* vertreten, so dass das Theologiestudium und die Abschlüsse dort auf Universitätsniveau national anerkannt sind.

Am Beginn unseres Besuches im TTS stand ein morgendlicher Gottesdienst, den Studierende und Lehrende anlässlich des *Boards Meeting* vorbereitet hatten, das parallel zum ersten Tag unseres Besuches stattfand. Der Gottesdienst fand in tamilischer Sprache statt und folgte einer Liturgie, die das TTS für die eigenen Gottesdienste entwickelt hat. Die liturgische Musik wies deutlich Merkmale tamilischer Volksmusik aus. Auch am zweiten Tag unseres Besuches erlebten wir einen musikalisch besonders gestalteten Morgengottesdienst: Diesmal hatten Studierende tamilische Volkstänze vorbereitet, die im Rahmen des Gottesdienstes liturgische Funktionen übernahmen.



Interkulturelle Kommunikation durch Musik

Dr. David Gajendran, Principal des TTS, führte uns in einem Gespräch in die soziologischen Grundlagen der Dalit-Theologie und in die Konzeption des TTS ein.

Der systematische Theologe zum Gespräch mit uns eingeladen. Die Gegenwart ermutigte unsere und Fragen zu stellen, was machte. Singaram erlebten Theologen, der sich auch in Systematischen Theologie



Dr. Charles Singaram

Dr. Charles Singaram hatte einige seiner Studierenden anderer Studierender Studierenden, sich zu öffnen die Begegnung lebendig wir als äußerst versierten der deutschen ausgezeichnet auskennt.



Im Gespräch mit dem Exegeten und früheren Principal des TTS Rev. Dr. Dhyand Carr lernten wir eine Bibelhermeneutik kennen, die – analog lateinamerikanischer befreiungstheologischer Hermeneutiken – von Dalits und Frauen als den am stärksten Unterdrückten in der indischen Gesellschaft ausgeht. Anhand der Perikope Joh 4 erläuterte Carr uns seine Hermeneutik und arbeitete zugleich eindrücklich den Unterschied zwischen Kaste und Klasse heraus, so dass die Eigenständigkeit indischer Befreiungstheologie deutlich wurde. Obwohl Carr wegen seines hohen Alters sehr leise sprach und schwer hörte, äußerten einige der Studierenden, dass sie ihm gern noch länger zugehört hätten.

Mit Rev. Dr. Isaac Kadirvelu begegneten wir einem sehr engagierten Pfarrer, der durch sein Studium und seine Promotion am TTS intensiv mit Dalit-Theologie vertraut ist. Seine Erläuterungen zum religiösen Selbstverständnis von Dalits, die sich selbst nicht als Hindus betrachten, weil sie keine Hindu-Gottheiten verehren dürfen, war in zweierlei Hinsicht wesentlich für unsere Studierenden: Zum einen ist diese Einsicht wichtig, weil sie die hindu-nationalistische Bewegung kritisch wahrnehmen lässt, die Indien als hinduistische Nation etablieren möchte. Und zum zweiten wird daraus deutlich, dass Dalit-Theologie nicht als christliche Theologie konzipiert werden kann. Wie christliche Gemeindegarbeit dort unter der Bedingung getan wird, dass die vernakularen Religionen der Dalits respektiert werden, schilderte Kadirvelus Bericht sehr eindrücklich. Er machte glaubhaft, dass gerade dieser Respekt und die unbedingte Zuwendung zu den Bedürfnissen der Dalits ihr Vertrauen in die christliche Kirche begründet.

Unter der Leitung von Rev. Dr. Adlin Reginabai und einem Mitarbeiter des *Dalit Liberation Movement* fuhren wir am Nachmittag des 24.8. in eine Dalit Siedlung. Dr. Reginabai erläuterte uns den Hintergrund der Entstehung dieser Siedlung: Es handelte sich um das Ergebnis einer Umsiedlung. Früher hatten diese Menschen in einem Stadtviertel unweit Madurais in der Nähe von Kastenangehörigen gewohnt, wo sie immerhin Infrastruktur – Wasser, Transportmöglichkeiten und Zugang zu Arbeitsmöglichkeiten – hatten. Als eine Maßnahme der Regierung die Dalitkinder mit kleinen Stipendien ausstattete, die ihnen den Schulbesuch ermöglichen sollte, kam es zu gewalttätigen Übergriffen seitens Kastenangehörigen gegen die Dalitfamilien.

Das machte es nötig, diese Familien umzusiedeln. Die neue Siedlung ist weit entfernt von städtischer Infrastruktur, was das Leben der Familien außerordentlich schwierig macht.

Am Eingang der Siedlung trafen wir – aufgrund der Tageszeit am frühen Nachmittag – vor allem Frauen und Kinder. Dr. Reginabai und der Mitarbeiter der NGO stellten unsere Gruppe kurz vor uns und betonten, dass wir von einer Universität kommen und die Lebenssituation der Menschen kennenlernen wollten. Dies war nötig, um unsere Erwartungen vorzubeugen, dass wir finanzielle Entwicklungsprojekte und Unterstützung bringen würden. Die



Dalitfrau mit Kind

Die schwierige Lebenssituation der Familien wurde uns anhand einiger konkreter Beispiele näher vorgestellt.

Anschließend wurden wir aufgefordert, mit den Familien durch die Siedlung zu gehen und auch ihre Wohnstätten näher anzusehen. Sie nahmen uns freundlich auf, zeigten uns gern ihre Kinder.

Für die Mehrheit der Studierenden war dies die erste Begegnung mit Menschen, die unter den Bedingungen eines Slums leben, und trotz der Erklärung von Dr. Reginabai waren einige von ihnen um Geld angegangen worden. Der Schock über das erlebte Elend äußerte sich in der von drei Studierenden vorgetragenen Kritik, dieser Besuch hätte in dieser Form nicht stattfinden sollen: Sie hätten sich als Besucher gefühlt, die diese Menschen in ihrem Elend von außen betrachteten. Auch meine Versicherung, die Familien seien zuvor von der Leitung des TTS gefragt worden, ob sie unserem Besuch zustimmten, änderte zunächst nichts an dieser Haltung. In der abschließenden Evaluation unserer Reise modifizierte eine Studentin jedoch ihr Urteil: Schließlich habe unser Besuch den Menschen auch gezeigt, dass ihre Situation wahrgenommen wird.





Gopuram des Meenakshwi-Sundareshvara-Tempels

Einen gewissen Kontrapunkt zu unserer Beschäftigung mit der Situation von Dalits bildete der Besuch des Meenakshi-Sundareshvara-Tempels in der Altstadt von Madurai. Er ist der Göttin Meenakshi – auch Parvati, Gattin des Shiva – gewidmet und verweist darauf, dass in Südindien vor der Brahmanisierung des Hinduismus vorrangig weibliche Gottheiten verehrt wurden.

### **Cochin: Jüdische Präsenz und Portugiesische Kolonialherrschaft (25./26.8.)**

Die Busfahrt nach Cochin über die Cardamom-Berge gab uns einen kurzen Einblick in den für die Kolonialgeschichte Indiens so bedeutsamen Gewürzhandel.

In Cochin selbst war es wegen des Shabbat leider nicht möglich, die berühmte Pardesi-Synagoge zu besuchen. Herr Heinrich hielt uns jedoch einen anregenden Vortrag über die verschiedenen Ströme jüdischer Migration nach Indien, wodurch sich jüdische Gemeinden unterschiedlicher kultureller und theologischer Prägung in verschiedenen Regionen des Landes angesiedelt haben.



Der Gebetsraum der Pardesi-Synagoge in Cochin



Jüdisches Viertel in Cochin

Ein Rundgang durch die koloniale Altstadt mit ihrem zauberhaften jüdischen Viertel rundete unseren Besuch in Cochin und damit auch unsere gesamte Studienreise ab.

In einer ersten, mündlichen Evaluation äußerten die Teilnehmenden differenziert ihre Ansichten zum Reiseprogramm. Trotz gelegentlich geäußerter Kritik an der Fülle des

Programms wurde die Reise insgesamt sehr positiv bewertet. Die formale schriftliche Evaluation wurde außerdem durchgeführt. Die Studierenden haben ausdrücklich ein Nachtreffen im Wintersemester gewünscht.

Die Reisegruppe ist am 27.8.17 wohlbehalten wieder in Frankfurt eingetroffen. Außer klima- und ernährungsbedingten leichteren Reisekrankheiten gab es während der Reise in der gesamten Gruppe keine Unfälle oder Erkrankungen.

*PD Dr. Verena Grüter*